

BAUNETZWOCHE #562

Das Querformat für Architekten

10. September 2020

DAS NEUE KIRUNA REMAKE EINER ARKTISCHEN STADT



GLYPHEN
UND HINKEL-
STEINE

Spielplatz für
Hochbegabte in
Philadelphia

DIESE WOCHE

Seit über 120 Jahren wird im nordschwedischen Kiruna Eisenerz abgebaut. Das hat den Boden so instabil gemacht, dass große Teile der Stadt verlegt werden müssen. Ein neues Stadtzentrum ist im Bau, über 40 historische Häuser werden transloziert. Das ambitionierte Ziel: Eine nachhaltige neue Stadt, die trotzdem noch ein Stück weit den Charakter des alten Kiruna bewahrt.



6 Das Neue Kiruna Remake einer arktischen Stadt

Von Nina C. Müller

3 Architekturwoche

4 News

23 Bild der Woche

Titel: Translozierung eines Wohnhauses. Foto: Jessica Nildén
oben: Ralph Erskine und Lars Harald Westman (Illustration), Arktische Stadt, 1958, ArkDes Collections

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Dirk Schönning
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch
Artdirektion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: BauNetz

FREITAG

Eine einzige Visualisierung von Teslas Gigafactory bei Berlin geisterte kürzlich durch die Medien. Da der Konzern keine weiteren Erläuterungen abgab, übte sich so mancher in minutiöser Bildbeschreibung, um sich der mysteriösen Halle im gleißenden Abendlicht anzunähern. Aktuelle Bilder von der Baustelle, die Tesla-Chef Elon Musk letzte Woche zum ersten Mal besuchte, zeigen Kräne, dünne Stützen und sehr viel leere Fläche. Das wirkt fast wie ein ästhetisches Echo auf den monotonen Wald, der für die Fabrik gerodet wurde und darf sicherlich als Vorzeichen gedeutet werden, dass der Neubau sich problemlos in die hässlichen Gewerbegebiete rund um Berlin eingliedern wird. *gh*

NEWS

HOLZ UND LEIM

BAUNETZ WISSEN



Foto: Stefan Müller, Berlin

Mal stehen sie gerade, mal überkreuz. Zwischen einem soliden Betonsockel und einem mächtigen Flachdach wurden filigrane Holzstäbe vor eine gläserne Fassade gespannt. Das Innovations- und Anwendungszentrum des Unternehmens Jowat in Detmold ist Ergebnis der Zusammenarbeit des Instituts für urbanen Holzbau mit den Architekturbüros RoedigSchop, CKRS und Philipp Koch. Der Neubau soll Einblicke in Forschung, Entwicklung und Verarbeitung von Klebstoffen bieten. Die verwendeten Leimbinder und Brett-schichtholzprodukte wurden mit werkseigenen Klebstoffen hergestellt. Außerdem sollen die repräsentativen Holzstaketen als Anspielung auf Leimfäden zu verstehen sein.

www.baunetzwissen.de/flachdach

OMER ARBEL

BAUNETZ ID

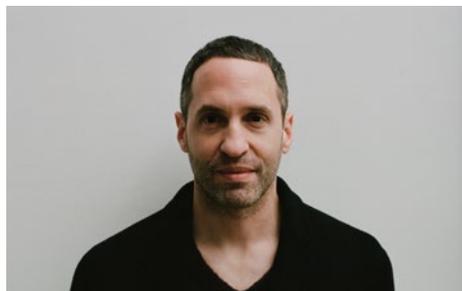


Foto: Fahim Kassam

Omer Arbel kennen viele als Gründer der kanadischen Leuchtenmanufaktur Bocci. Doch der 1976 geborene Designer und Künstler ist auch Architekt. Er begann mit 17 Jahren sein Architekturstudium, um keine vier Jahre später für Enric Miralles in Barcelona zu arbeiten. Nach dem Tod des spanischen Architekten zog es ihn zurück nach Vancouver, wo er 2005 gemeinsam mit Randy Bishop das Unternehmen Bocci gründete. Mit dem Erfolg von Bocci blieb kaum noch Zeit für die Architektur. Heute entwirft er beeindruckende Gebäude und forscht an Konstruktionsverfahren und Materialverbindungen. Was ihn antreibt? Die Geheimnisse zu entdecken, die Materialien in sich tragen, um daraus neue Räume zu formen.

www.baunetz-id.de

SIEBEN GEGEN UNGERS

AUSSTELLUNG IN HAMBURG



© Courtesy die Künstlerin, ChertLüdde, Berlin und Crèvecoeur, Paris. Foto: Andrea Rosetti

Unter dem Titel „Die absurde Schönheit des Raumes“ zeigt die Hamburger Kunsthalle in der von Oswald Mathias Ungers entworfenen Galerie der Gegenwart aktuell sieben Künstler*innen, die mit ihren Werken auf die Quadrate des Meisters reagieren. Die von Alexander Klar und Jan Steinke kuratierte Schau setzt auf raumgreifende Arbeiten, die sich über etablierte Gattungsgrenzen hinwegsetzen und Atmosphären schaffen. Natürlich spielt dabei auch die von Ungers so geliebte, ästhetische Logik strenger Ordnungen immer wieder eine Rolle. Selbst das farbenfrohe Palmensetting der venezolanischen Künstlerin Sol Calero macht aufmerksamen Besucher*innen klar: Überall ist Raster. *Bis 7. März 2021*

www.hamburger-kunsthalle.de

BauNetz
präsentiert
ARCHITEKTEN
BauNetzARCHITEKTEN
PROJEKTE NEWS TERMINE JOBS MELDUNGEN

_Fenster und Türen

Chicago Window
Hard-Coating-Verfahren
Nuss
Photochromes Glas
Stulp

... noch Fragen?

Baunetz_Wissen_

sponsored by  **SOLARLUX®**

DAS NEUE KIRUNA

REMAKE EINER ARKTISCHEN STADT

Inhalt Architekturwoche 6 News Dossier Bild der Woche

Blick vom neuen Stadtzentrum mit dem 2018 fertiggestellten Rathaus von Henning Larsen auf Kiruna und die Minenareale. Foto: Hufton + Crow

DAS NEUE KIRUNA

REMAKE EINER ARKTISCHEN STADT

VON NINA C. MÜLLER

Die schwedische Stadt Kiruna wurde 1900 gegründet, um hochwertige Erzvorkommen zu erschließen. Bis heute stammt ein Großteil des europäischen Eisenerzes aus dem Ort nördlich des Polarkreises. Doch die Schätze im Boden sind Segen und Fluch zugleich, denn nach über 120 Jahren massiven Rohstoffabbaus ist die Stabilität weiter Teile des Stadtgebiets gefährdet. Da ein Aufgeben der Mine nicht in Frage kommt, ziehen große Teile Kirunas um, darunter das komplette Stadtzentrum. Deshalb lobte die Stadt 2012 einen Wettbewerb aus, den White Arkitekter gewannen. Ein zentraler Baustein im Masterplan des Stockholmer Büros ist die gezielte Translozierung und Neuplatzierung ausgewählter Bauten. Damit soll der Charakter des alten Kiruna ein Stück weit in das neue Kiruna übertragen werden. Zugleich soll die neue Stadt nicht nur nachhaltiger und vielfältiger werden, sondern auch längerfristig Perspektiven jenseits des Bergbaus entwickeln. Ein ambivalentes Unterfangen an der Schnittstelle zwischen historischem Erbe und technologischem Fortschritt.



Fanny Carinasdotter, Anja Örn und Tomas Örn, Foto aus der Installation "A place disappearance", 2020



Hakon Ahlberg, Förder- und Abscheideanlage, 1960. Foto: Lennart Olson, ArkDes Collections

Städte kommen und gehen. Es gibt historische Orte, die durch Naturgewalten wie Vulkanausbrüche, Überflutungen oder Erdbeben verschwanden, aber es gibt auch aktuelle Beispiele. Gerade versank mit der türkischen Stadt Hasankeyf eines der ältesten Siedlungsgebiete der Menschheit und bis vor kurzem die Lebensgrundlage von circa 78.000 Menschen. Auslöser dafür war der Bau des Ilisu-Staudamms im Tigris, angeordnet vom türkischen Staat unter Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan. Sogar der indonesischen Hauptstadt Jakarta droht der Untergang. Infolge illegaler Wasserbohrungen und des Klimawandels sackt der Boden der Millionenmetropole mit rasanter Geschwindigkeit in sich zusammen, während der Meeresspiegel steigt. Schon jetzt ist die Verlagerung des Regierungssitzes geplant.

Im Fall von Kiruna sind es Bodenschätze und Wirtschaftsinteressen, die die nördlichste Stadt Schwedens derzeit zum Umzug zwingen – nämlich drei Kilometer nach Osten. Nicht alle, aber große Teile der Stadt werden verlegt, darunter das historische



Translozierung der Ingenjörsvillan 2017. Foto: Jessica Nildén

Stadtzentrum mit seinen identitätsstiftenden Bauten. 42 Häuser bleiben in ihrem Ursprungszustand erhalten und werden, entweder in Gänze oder zerlegt, auf LKWs zu ihren neuen Standorten transportiert. „14 wurden schon bewegt“, erklärt Clara Nyström, die städtische Antiquarin der Gemeinde, die an der Entscheidung über die Auswahl und Platzierung der alten Gebäude beteiligt ist. Sie geht wie viele andere davon aus, dass der Umzug der Stadt bis 2035 abgeschlossen ist, doch so genau weiß das niemand. Fakt ist: „Die Bewegung eines Gebäudes in Kiruna ist Teil einer Urbanisierung, die von einer Extraktion mit planetarischem Ausmaß vorangetrieben wird“, schreibt Architekt und Kurator Carlos Mínguez Carrasco im Buch Kiruna Forever. Die Publikation erschien begleitend zu einer Ausstellung selben Namens, die momentan in Stockholm zu sehen ist. Um Mínguez Carrascos Aussage wirklich zu verstehen, muss man weit ausholen – in Raum und Zeit.



Iwan Baan, Anne Dissing und Michiel van Iersel "Det globala Kiruna", 2020. Foto: Iwan Baan

gewöhnlich reine und somit hochwertige Material macht die Kleinstadt Kiruna zur größten Eisenerzmine der Welt.

Von Arbeiter*innen unterirdisch gewonnen und in Pellets umgewandelt, wird das Erz mit Zügen und Schiffen in die ganze Welt transportiert und für die Stahlproduktion eingesetzt. Jeden Tag verlassen zwölf Züge des Gesteins die Stadt in Richtung Süden. Oder anders ausgedrückt: Pro Tag wird hier Eisenerz äquivalent zu sechs Eiffeltürmen gefördert. Neben zwei weiteren nord-schwedischen Gruben in Malmberget und Svappavaara gehört Kiruna zum Bergbau- und Mineralienkonzern LKAB (Luossavaara-Kiirunavaara Aktiebolag), der sich zu hundert Prozent in schwe-

dischem Staatsbesitz befindet. Zusammen decken die drei Minen 90 Prozent des Eisenerzmarktes der EU ab. Der Aktienkonzern beschäftigt rund 4.300 Mitarbeiter*innen in zwölf Ländern und erzielte 2019 einen Umsatz von knapp drei Milliarden Euro. Damit sorgt LKAB nicht nur für Wohlstand in der 23.000-Einwohner-Stadt, sondern füllt auch die Kassen eines ganzen skandinavischen Staates.

VON DER ARKTIS IN DIE WELT

Kiruna liegt jenseits des Polarkreises. Im Sommer scheint die Sonne hier ununterbrochen 50 Tage lang, im Winter kommt sie während der 20-tägigen Polarnacht nicht über den Horizont. Kiruna liegt auf einem Magnetit, der schätzungsweise vor 1.600 Millionen Jahren entstand. In einer Tiefe von circa 1.375 Metern gelegen, ist die Erzlagerstätte ungefähr vier Kilometer lang und durchschnittlich 80 Meter breit. Das außer-



Iwan Baan, Anne Dessing und Michiel van Iersel "Det globala Kiruna", 2020. Foto: Iwan Baan



Links: Blick in das zwischenzeitlich abgerissene alte Rathaus. Foto: Erik Lefvander
Rechts: Mobile samische Architekturbibliothek "Girjegumpi". Foto: Astrid Fadnes

GESCHICHTE UND GEGENWART

Doch seit einiger Zeit gibt es Spannungen, zunächst einmal ganz konkrete. Aufgrund der Bergbauaktivitäten und den daraus resultierenden Deformationen des Untergrunds sackt der Boden unter Kiruna jährlich um fünf Zentimeter ab und wird zunehmend instabil. Treibt man den Erzabbau weiter wie bisher, könnte die Kleinstadt bald von der Erde verschluckt werden. Schon 2004 stand daher fest: Entweder die Mine schließt oder die Stadt muss weichen. Ersteres stand kaum zur Diskussion. Und so informierte die lokale Behörde in einer Pressemitteilung mit der Überschrift: „Wir bewegen eine Stadt“.

Es gab und gibt Kritik an dieser wohlklingenden Wortwahl, die auch die Medien nutzen. Was so unbeschwert klingt, sei in Wahrheit ein Prozess der Zerstörung und des Wiederaufbaus, mit dem Ziel, das Geschäft an einer der weltweit wichtigsten Eisen-

erzminen zu erleichtern, schreibt Kieran Long im Ausstellungskatalog. Long ist Direktor des schwedischen Zentrums für Architektur und Design in Stockholm ArkDes, in dem die Ausstellung zu Kiruna zu sehen ist. Immerhin würde der größte Teil der Stadt durch die sukzessive Verlegung schlichtweg zerstört – und eine neue Stadt entstehen, die eben auch Kiruna heißt.

Paradox nur, dass Kiruna ohne die Mine gar nicht existieren würde und dass der Anlass ihrer Gründung auch ihr Untergang sein könnte. Der Ort wurde 1900 eigens mit dem Ziel des damaligen Generaldirektors der LKAB, Hjalmar Lundbohm, den Abbau des Eisenerzes in der Region zu ermöglichen, gegründet. Die Mine bildet das Fundament Kirunas. Beide stehen in symbiotischer Beziehung – und das seit mehr als einem Jahrhundert. Zwei Drittel der Bewohner*innen sind bei LKAB beschäftigt.



Blick in das zwischenzeitlich abgerissene alte Rathaus. Foto: Erik Lefvander



Links: Familie Söderberg mit Baby Kiruna vor einem der ersten Wohnhäuser in Kiruna im Jahr 1900. Foto: Borg Mesch, Stadtarchiv Kiruna. Rechts: Liselotte Wajstedt, Still aus dem Film "Bromsgatan", 2020

Damit wird klar, dass es in der nördlichsten Stadt Schwedens um mehr geht als um bodenmechanische Spannungen. Der über mehrere Jahrzehnte geplante Transformationsprozess offenbart Spannungsfelder zwischen Technosphäre und Biosphäre, zwischen lokalen und globalen Interessen, zwischen Bewahrung und Fortschritt, zwischen Privatleben und staatlicher Macht, zwischen Konservierung und Neugestaltung. Man findet viele philosophische Fragen in diesen Konflikten. Klar ist auch, dass mit dem Verschwinden der Heimat von 23.000 Menschen auch psychologische Herausforderungen einhergehen. Selbst Fragen der innereuropäischen Kolonialgeschichte schwingen im Fall Kiruna mit, denn auch die indigene Bevölkerung Skandinaviens, die Samen, erhebt Anspruch auf das arktische Land, auf dem das neue Kiruna aufgebaut wird. Ihre halbnomadische Rentierhaltung wurden von Seiten des schwedischen Staates in der Vergangenheit immer wieder kompromittiert.

Um die Ausmaße des Phänomens Kiruna in Gänze zu fassen, bezieht sich Mínguez Carrasco im Vorwort des Ausstellungskatalogs auf das Konzept des „Hyperobjekts“. Damit beschreibt der US-amerikanische Philosoph Timothy Morton ein Phänomen, das sich räumlich wie zeitlich massiv ausdehnt. Das Gestein beziehe etliche Orte und Zeiten mit ein. Es hätte multiple Effekte auf Menschen, Natur und Objekte. Es transformiere Gebäude, Städte, transnationale Netzwerke von Personen, Informationen und Materialien. Daher müsse man bei der Umsiedlung der Stadt Kiruna gleichsam „lokale Imperative, regionale Konsequenzen und die Anforderungen der Erde vereinen“ und sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft im Blick haben – Jahre, Dekaden, Jahrhunderte und Jahrtausende. Wie kann das architektonisch, städtebaulich und konservatorisch gelingen?



Neues Stadtzentrum mit dem 2018 fertiggestellten Rathaus von Henning Larsen. Foto: Gemeindeverwaltung Kiruna

DAS NEUE KIRUNA

2012 lobte die Stadtverwaltung einen Wettbewerb für den Umzug der Stadt aus, in dem sich White Arkitekter und ihre Projektpartner von Ghilardi + Hellsten Arkitekter gegen Büros wie Tham & Videgård, OMA und BIG durchsetzten. Kurz danach nahm Krister Lindstedt, Partner des Stockholmers Büros White, die Arbeit auf. Ein 12-köpfiges Team aus Architekt*innen und Landschaftsplaner*innen sowie Expert*innen für Nachhaltigkeit und Sozialanthropologie erarbeiteten den Masterplan für das Mega-projekt. Dieser sieht die graduelle Verlegung des Stadtzentrums vor. Die kohärente Struktur der Stadt soll dabei erhalten bleiben, Altes und Neues sowie die Natur sollen integriert werden. Die Auswahl der Gebäude, die transloziert werden, gehört nicht zur Aufgabe der Stadtplaner*innen, wohl aber deren Platzierung und Ausrichtung. Außer-

dem erarbeiteten sie Ideen für partizipative Prozesse und eine möglichst ökologische Entwicklung. Die zentrale Frage über allem: Wie bewegt man eine Stadt, während man ihren Charakter und ihr kollektives Gedächtnis bewahrt?

„Wir haben uns sehr bemüht, das Denken der Menschen in Kiruna zu verstehen“, sagt Lindstedt, dem sehr wohl bewusst ist, dass die Bewohner*innen die Stadt schlichtweg verlassen könnten. „Die einzige Möglichkeit war, einen neuen Ort und eine neue Vision anzubieten.“ Auf Basis von Befragungen entwickelte das multidisziplinäre Team Ideen, die das Leben in der Stadt aufwerten sollen. Konkret ging es etwa um eine unmittelbare Nähe zur Landschaft und gemeinschaftliche Treffpunkte, die es im



Neues Rathaus von Henning Larsen (2018) mit transloziertem Glockenturm von 1958. Foto: Hufon + Crow



weitläufigen Stadtgrundriss des bisherigen Kiruna nicht gibt. Verbesserungsvorschläge an die Stadt umfassen außerdem eine vielfältigere, vom Bergbau unabhängige Wirtschaft, um auch Bewohner*innen, die nicht bei der Mine beschäftigt sind, Perspektiven zu bieten. Das Thema Nachhaltigkeit rückt ebenso in den Fokus. Da es also letztlich um einen langfristigen strukturellen Wandel geht, spielt der Faktor Zeit eine maßgebliche Rolle im neuen Masterplan. Unter dem Motto „Kiruna-4-ever“ legten die Architekt*innen das Planungsende auf das Jahr 2100 und nicht wie anfänglich geplant auf 2033. So spannen sie einen weiten Bogen von der Grundsteinlegung in die noch völlig ungewisse Zukunft der Stadt.

DEMOKRATISCHER STÄDTISCHER WANDEL?

Seit den 1980er Jahren gilt Kiruna als ausgewiesenes Kulturerbe mit vielen geschützten Bauten, von denen zumindest einige bewahrt werden sollen. Warum aber lohnt es sich, alte Häuser zu bewahren? Erhalten und umsiedeln sei kostengünstiger, meinen sowohl Lindstedt als auch Jennie Sjöholm, die über die urbane Transformation von

Kiruna promoviert hat und an der Technischen Universität Luleå Architektur lehrt. Doch es geht um mehr. Gebäude seien geschichtliche Dokumente, sie sind „Primärdaten“ die viel über unsere Vergangenheit erzählen, so die Wissenschaftlerin. Auch Lindstedt ist überzeugt, dass das architektonische Erbe der Stadt erhaltenswert ist. Die Stadt sei eine gemeinschaftliche Arena, die kollektives Erinnern ermögliche. Dabei gäbe es Gebäude mit herausragender Bedeutung wie etwa die Kirche, aber auch weniger öffentliche Gebäude wie die alten Arbeiterhäuser aus Holz, die jedoch allesamt eine Art kollektives Gedächtnis trügen. Auch die Wiederverwertung recycelter Baustoffe aus der alten Stadt könnten dem neuen Standort, der innerhalb eines Jahrzehnts aus dem Boden gestampft werden soll, Charakter und Identität verleihen.

„Wiederverwertung kann auf verschiedene Arten erfolgen. Am wertvollsten ist es, Gebäude oder ganze Teile von Städten zu erhalten, denn sie ziehen den größten Wert aus ihren materiellen Ressourcen. In Kiruna bleiben einige Bauten als Einheit bestehen. In erster Linie dient das dem Erhalt des Kulturerbes. Uns ging es aber auch



Translozierung zweier Häuser. Fotos: Jessic Nildén



Foto: Lennart Durehed, 2019



Foto: Jessica Nildén

darum, eine Kreislaufwirtschaft aufzubauen“, berichtet Lindstedt. Er bezieht sich damit auf das Konzept Kiruna Portal, das sein Team der Stadt vorschlug: eine Art logistischer Hub für das Management von Rohstoffen, die bei den Abrissarbeiten entstehen. Bisher blieb das Projekt jedoch unrealisiert.

Von den zu bewahrenden Bauten entstand eine Liste. Doch welche Objekte sollten auf dieser Liste stehen? Was sind valide Kriterien für erhaltungswürdige Architektur? Welche Rolle spielen Kosten? Wie transparent gestaltet man diese Überlegungen? Und wer fällt die finalen Entscheidungen? „Die erhaltenen und verlegten Gebäude werden von der Gemeinde, dem Verwaltungsrat des Landkreises und LKAB unter Berücksichtigung des nationalen Interesses am kulturellen Umfeld ausgewählt“, schreibt LKAB. Stimmt das? Ein unscheinbares Statement im 158-seitigen Nachhaltigkeitsbericht von 2019, das es zu hinterfragen gilt. Immerhin strebt die Gemeinde den „demo-

kratischsten städtischen Wandel der Welt“ an, meint Viktoria Walldin, eine am Projekt beteiligte Sozialanthropologin aus dem Büro White.

„Offen gestanden, hat die Bergbaugesellschaft viele Entscheidungen hinter verschlossenen Türen getroffen. Der Ort ist abhängig von der Mine. Dadurch hat sie viel Einfluss in diesem Prozess und ist relativ unanfechtbar“, sagt Wissenschaftlerin Sjöholm. Sie befragte die Bevölkerung nach individuellen Präferenzen, welche Bauten erhalten werden sollten. „Die Verantwortlichen hätten einen inklusiveren Entscheidungsweg wählen können, die Öffentlichkeit zur Diskussion über das Verfahren einladen können. Aber das haben sie nicht, und ich weiß nicht warum.“

DER CHARAKTER EINER STADT

Fest steht, dass mit der Transformation herausragende schwedische Architekturen genauso verschwinden wie ganz alltägliche Gebäude. Neben wichtigen öffentlichen Einrichtungen wie Schulen sowie Geschäften wird ungefähr ein Drittel der Wohnungen zerstört. Dafür werden die Bewohner mit einem äquivalenten Apartment oder mit 125 Prozent des Wohnungswertes entschädigt. Doch es gibt auch Teile einer Stadt, die nicht zu kompensieren sind und unwiederbringlich verloren gehen. Long schreibt von anonymen Gartenlauben, Straßenecken oder Briefkästen.

Gemäß Sjöholm ist nicht nur die Anzahl der erhaltenen Gebäude von Relevanz. Sie spricht über den Verlust von Nuancen, Beziehungen und Dynamiken innerhalb einer Stadt, die mit der Transformation weichen. Als konservatorischen Gegenentwurf stellt sie Malmberget vor, unweit von Kiruna gelegen, ebenfalls Minenstadt mit kulturellem Erbe. Malmbergets Umzug begann vor fünfzig Jahren und dauert an. Die Stadt verlegt ihre Bauten in den Nachbarort Koskullskulle. „Hier bedachte man auch die Beziehungen zwischen den Gebäuden, die Topographie, die Landschaft, die Wege und die Straßenmuster. Befanden sich Gebäude beispielsweise in Malmberget auf einem Hügel, versuchte man diesen am neuen Standort zu rekonstruieren.“

Topografisch wird das neue Kiruna nichts mit dem alten zu tun haben, aber es gibt sensible Abwägungen in der Anordnung der translozierten Bauten. Lindstedt war beteiligt an der Formulierung des städtebaulichen Kontexts: „Das Konzept bestand darin, Gebäude mit besonderem öffentlichen Wert an zentralen Orten zu platzieren,

Links: Ralph Erskine und Lars Harald Westman, Ökologische arktische Stadt, 1958, ArkDes

Rechts: Ralph Erskine vor seiner Wohnanlage Ormen Länge in Svappavaara, 1963, ArkDes



wo Menschen sie sehen und in Beziehung zu ihnen treten können. Gebäude mit weniger spezieller gemeinschaftlicher Bedeutung haben lediglich die Aufgabe, Charakter zu verleihen. Sie stehen in keinem Bezug zu einem Ensemble, während wieder andere Bauten als Gruppen zusammengefasst sind. Das ist etwa der Fall bei den Arbeiterhäusern, die im selben Muster angeordnet werden.“ Exemplarisch für die Berücksichtigung des Kontextes ist vor allem die alte Kirche. Sie bekam eine neue Ausrichtung, wird aber wie im alten Kiruna auf einem künstlichen Hügel zu finden sein.

VERGANGENE ZUKUNFT UND URBANE TRANSFORMATIONEN

Im Gegensatz zu temporären Siedlungen, deren Errichtung ausschließlich dem Bau von Kraftwerken galt, wurde Kiruna für die permanente Nutzung errichtet. Im Vorfeld der Stadtgründung im Jahr 1900 präsentierte das Bergbauunternehmen LKAB den Behörden Pläne für eine Art Modellstadt mit hochwertiger Architektur und moderner

Infrastruktur, berichtet Adolf Sotoca, der als Professor für Architektur an verschiedenen Hochschulen tätig ist, im Ausstellungskatalog. Die Architekten Per Olof Hallman und Gustaf Wickman entwickelten das städtebauliche Konzept für den Westhang des Berges Haukivaara mit revolutionären Überlegungen für Klima und Terrain. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren entwarf Ralph Erskine umfangreiche Pläne vor dem Hintergrund der besonderen Anforderungen einer arktischen Stadt. Für fast eine ganze Dekade arbeitete der britisch-schwedische Architekt mit Kiruna zusammen, erstellte einen Entwicklungsplan und realisierte später das Viertel Ordrivaren – eine Wohnsiedlung samt Geschäften, Büros und Kirche. Zum Schutz gegen die Kälte sah er Schrägdächer vor, Tiefgaragen sollten Autos warmhalten und hängende Balkone gleichsam als Gefrierschränke im Freien genutzt werden. Viele durchdachte Konzepte für einen buchstäblich wackligen Boden. Die Häuser von Ordrivaren gingen bereits in den Besitz von LKAB über und werden bald zerstört.



Links: Blick in die Ausstellung "Kiruna Forever" im ArkDes in Stockholm. Foto: Johan Dehlin
Rechts: Iwan Baan, Anne Dessing und Michiel van Iersel "Det globala Kiruna", 2020. Foto: Iwan Baan

Sotoca sieht in Kiruna auch ein paradigmatisches Beispiel für die gescheiterte Integration von Umweltbedingungen in die Stadtentwicklung. Mögliche Langzeitkonsequenzen wurden einfach außer Acht gelassen. Mit ihrer langfristig angelegten Planung bis 2100 wollen die Architekt*innen und Stadtplaner*innen von White und Ghilardi+Hellsten die Fehler der Vergangenheit korrigieren. Zum einen durch ein langfristig angelegtes Konzept, das auf soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit setzt. Zum anderen durch städtebauliche Maßnahmen, die das Leben in der Stadt aufwerten sollen. In letzter Konsequenz ist jedoch unklar, wo in Kirunas Umland noch Bodenschätze auftauchen könnten und ob die Stadt möglicherweise auch künftig weiterziehen muss. Auch die Tatsache, dass die Bewohner*innen über Jahrzehnte inmitten einer permanenten Baustelle und einer sich stetig verändernden Umgebung leben, ist ein bedenklicher Zustand.

Fest steht, die Bewohner Kiruanas leben an einer komplexen Schnittstelle. Und spüren ganz unmittelbar die Diskurse unserer Zeit. Entschädigt werden sie am Ende im besten Fall mit einer Stadt, die mit einer austarierten Mischung aus kulturellem Erbe und modernstem Städtebau aufwartet. „Wenn wir es richtig angehen – und hier sind viele Herausforderungen zu meistern und lokale Abwägungen vorzunehmen – verhindern wir eine Monotonie, in der sich alle Bauten gleichen. Und erschaffen eine Stadt, in der Architekturen aus anderen Jahrzehnten dem großen Ganzen Würze verleihen“, sagt Lindstedt.

Schon jetzt wird die Kombination aus Altem und Neuem sichtbar. 2019 wurde das von Artur von Schmalensee entworfene und in den Sechzigerjahren erbaute Rathaus, auch „Iglu“ genannt, abgerissen. Das Herz des neuen Kiruna ist das Rathaus mit dem Namen „Kristall“ – ein 13.000 Quadratmeter großer Bau mit kreisrundem Grundriss, kantiger Dachstruktur und goldfarbenem Inneren, entworfen von Henning Larsen Architects. Seit 2018 steht es als erstes Gebäude im neuen Zentrum neben einem Ring aus Verwaltungsbauten. Seine Form spiegelt die Geometrie von Eisenmineralien





Foto: ArkDes

wider. Der Glockenturm daneben stammt vom alten Rathaus. Auch wurden Materialien des alten Rathauses verwendet. Und am Haupteingang trifft man auf die handwerklichen, samischen Türgriffe, die schon den Vorgängerbau zierten. Das neue Haus ist ein symbolträchtiges Statement, das für Neuanfang stehen soll. Aber eigentlich ist es viel mehr – nämlich das Zeugnis einer Stadt irgendwo zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Die Ausstellung „Kiruna Forever“ läuft noch bis 7. Februar 2021 im ArkDes in Stockholm. Der Ausstellungskatalog in Schwedisch und Englisch mit gleichnamigem Titel ist bei Arkitektur förlag erschienen. Die Publikation wurde herausgegeben von Daniel Golling und Carlos Minguez Carrasco.



Foto: Johan Dehlin



HINKELSTEINE UND GLYPHEN

Wie spielen hochbegabte Teenager? Genauer: Wie kann ein Spielplatz für diese spezielle Nutzergruppe aussehen, der die Jugendlichen intellektuell aber auch physisch herausfordert? Das Bostoner Büro [Matter Design](#) glaubt die Antwort darauf in den rätselhaften Steinskulpturen prähistorischer Kulturen gefunden zu haben. Für die private Grayson School in Radnor bei Philadelphia realisierten sie ein sehenswertes Setting aus wulstigen Betonelementen, die zum Erforschen einladen. Hölzerne Elemente, von den Architekt*innen als Glyphen bezeichnet, Seile und Haken sollen die Jugendlichen animieren, die sperrigen Betonformen auf immer wieder neue Weise zu bespielen und dadurch wechselnde Bedeutungszusammenhänge zu schaffen. *gh // Image courtesy of Matter Design*